

## BESPRECHUNGEN

163

hier Typus gleichbedeutend ist mit Schema oder Modell, entspricht er in anderen Fällen einer statistischen Norm, die ein überwiegend häufiges Vorkommen festlegt. Aber es gibt nun noch eine andere Bedeutung für den Begriff des Typus. Indem er sich den Begriffen der Form und Gestalt nähert, entfernt er sich aus dem Gebiet des abgezogenen Seins, dem er als Schema und Norm angehört. Er wird aus einem Erklärungsmittel zu einem Sinndeutungsmittel, das seinen Gegenstand nicht in einem Bezirk findet, der über den vielen Einzelwirklichkeiten sich erhebt — wie Regel, Norm oder Modell —, sondern in jedem Einzelnen selber. Damit wird der Typus als eine ästhetische Kategorie bestimmt. Denn die ästhetischen Grundgestalten sind durch unbedingte Zugehörigkeit zu den konkreten Gebilden der Natur, Kultur und Kunst gekennzeichnet, sie sind niemals von den Erscheinungen abzulösen, zum Unterschied von den die Erscheinungen erklärenden Gesetzmäßigkeiten. Sobald von einem Gegenstand gesagt wird, daß er zu einem Typus gehöre, so bedeutet dies, daß er von einem bestimmten in ihm liegenden Punkte aus verständlich gemacht wird. Aber nicht in der Art des Begriffs, der einiges hervorhebt, anderes vernachlässigt, Gewinn und Verlust in einem. Vielmehr so, daß nicht errechnet, abgestrichen und zusammengefaßt wird, sondern mit einem Blick die bestimmende Linie geschaut wird. Der Typus hat seinen nächsten Verwandten im Stil. Ein typischer Offizier hat Stil, d. h. eine ästhetisch zu bewertende Einheitlichkeit der Lebensäußerungen. Typus und Stil prägen sich in einem Menschen aus: „bluthaft durchgelebt und in allen Funktionen menschlichen Daseins ausgewirkt“ (Gundolf, Goethe S. 17). Entsprechend beim Kunstwerk. Daher können Einzelbeobachtungen und Zergliederung meist nur nachträglich rechtfertigen, was mit dem ersten Blick gleichsam erhascht worden war.

Was ich bisher ausführte, ist nicht eine bloße Wiedergabe der im vorliegenden Buch enthaltenen Gedanken, sondern schließt sich an meine psychologischen Vorlesungen an, aber es trifft an vielen Stellen mit der Meinung des Verfassers zusammen. Leider hat er seine Ansicht nicht in folgerichtiger Fortgang entwickelt, sondern in ein unruhiges Nebeneinander aufgelöst. Immerhin wird deutlich, daß ihm unter den verschiedenen Typenbegriffen derjenige am wichtigsten ist, der sich einer „Wesenserfassung im schaubaren Umriß“ darbietet. Zur Erläuterung dieses Typus wird auf Platon und Goethe zurückgegriffen und hierbei noch manches andere gefunden, was für das Gesamtproblem (und auch für die Philosophiegeschichte) Wert besitzt.

Berlin.

Max Dessoir.

Rosa Heller-Heinzelmann: *L'Immaginazione e la vita estetica*, Bemporad, Firenze, 1933, XI, 226 S. (Pubblicazioni della R. Università degli Studi di Firenze, Bd. XII).

Diejenigen, die seit Jahren um die Befreiung der Kunst von allem außerästhetischen Schutt kämpfen, müssen das Erscheinen dieses zur Besprechung vorliegenden Buches mit Begeisterung begrüßen. Es handelt sich hier ebenso gut um eine kunstphilosophische Untersuchung wie um eine Warnung, die auf den heutigen Geschmack im ästhetischen Genießen und im künstlerischen Schaffen wirken könnte. Das Buch ist auf der Auffassung der Kunst als Produkt der Phantasie aufgebaut, bei einer scharfen Ablehnung sowohl jeder „Ästhetik von oben“ als auch jeder „Ästhetik von unten“, sowohl jeder aprioristischen, als auch jeder zerbröckelnden psychologisch-experimentellen Methode, die zum Wesen der Kunst nicht vorzudringen vermögen. Es wird dabei auch eine entschieden verneinende Stellung zum Wertformalismus eingenommen. Wir gelangen auf diese Weise zu einer Mythisie-